

asserdichte  
geltuch-  
decken



ur  
erke und Pferde  
tuch-Schürzen  
arbeiter liefern

el, Weiss & Co.  
und Leinwanderei  
250 Arbeitern,  
200 Pferdekräft,  
am Rhein.

apitalien

n beauftragt  
h. Erppen,  
Geschäftsmann.

prämiiert!

offen's  
Kaffee

llschwendter v.  
billiger Kaffee.  
offen, Bonn,  
der Hof für die  
Königliche Fried-  
liche Dampf-Kaffee-  
el in Bonn.

und 95 Bfg.  
Bfg. 4 adt.  
oben la

g bei:  
- angers,  
- de, Kaffee,  
- Vetter Krogen.

berich:  
- Dauen,  
- C. Pictor.

ndorf:  
- Indhäuser,  
- Heimichs

erath:  
- Wacker,  
- Angenien,  
- Sartorius.

Man abonniere

Neuß-Grevenbroicher Zeitung,

meistverbreitetes katholisches Volksorgan

am Niederrhein.

Ergebnis

Redaktion und Verlag

der Neuß-Grevenbr. Zeitung.

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman frei nach M. Th. May.

12)

(Fortsetzung.)

„Salberg muß ja fort.“ entgegnete Baroness Yella

mit eigenhändigem Tone. Direktor Siegfried hat

Salberg's Entfernung als Bedingung seines Bleibens

erklärt. So sehr ich aber ebenfalls wünsche, daß Sal-

berg baldmöglichst das Schloß verläßt, so sehr sehr ich

in der That, daß Du, Papa, die Anwesenheit dieses

Direktors in Rothenheim so unbedingt nötig findest. Du

sagst mir ja, daß Deine Vermögensverhältnisse ganz

gut seien, und bist folglich doch unabhängig genug,

Deinen Meinungen nachzugeben.

Der Baron schenkte keine Antwort.

„Es ist mir nicht möglich, Dir augenblicklich voll-

ständig zu erklären, warum der Direktor hier bleiben

Telephon-Anschluß 53.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaktion: Hof. Grünau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Antoniusblatt.  
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.  
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 195

Dienstag, 30. August 1892. (Hofa v. Lima.)

19. Jahrgang.

## Zur Probe

eignet sich vorzüglich ein

### Abonnement

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

für den

Monat September,

welches bei unsern Boten und Agen-  
turen, allen Postanstalten und der  
Expedition bewirkt werden kann.

Bis zum Ende des Monats

erhalten neu hinzutretende Abonnenten die

Zeitung gratis.

Die bereits erschienenen Nummern des  
preisgekrönten Feuilletons

Unter der Königstanne

werden, soweit der Vorrath reicht, nach-  
geliefert.

Interessante Abhandlungen

über die Geschichte unserer Kreise wer-  
den regelmäßig in nächster Zeit folgen.

Man abonniere

deshalb auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung,

meistverbreitetes katholisches Volksorgan

am Niederrhein.

Ergebnis

Redaktion und Verlag

der Neuß-Grevenbr. Zeitung.

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman frei nach M. Th. May.

12)

(Fortsetzung.)

„Salberg muß ja fort.“ entgegnete Baroness Yella mit eigenhändigem Tone. Direktor Siegfried hat Salberg's Entfernung als Bedingung seines Bleibens erklärt. So sehr ich aber ebenfalls wünsche, daß Salberg baldmöglichst das Schloß verläßt, so sehr sehr ich in der That, daß Du, Papa, die Anwesenheit dieses Direktors in Rothenheim so unbedingt nötig findest. Du sagst mir ja, daß Deine Vermögensverhältnisse ganz gut seien, und bist folglich doch unabhängig genug, Deinen Meinungen nachzugeben.

Der Baron schenkte keine Antwort. „Es ist mir nicht möglich, Dir augenblicklich vollständig zu erklären, warum der Direktor hier bleiben muß, obgleich Du in der That in Bezug auf meine Finanzlage vollkommen ruhig sein kannst. Tante Yona hat jedoch wieder einmal, wie so oft, das richtige getroffen; die zeitweilige Abwesenheit Salberg's wird sehr zweckmäßig sein, und aus diesem Grunde wollen wir meinetwegen den Schein auf uns laden, als ob wir dem Herrn Direktor eine Konzeption machten. Salberg sieht das selbst ein und will heute Nachmittag abgehen. Er geht in Geschäftsangelegenheiten nach Prag und will dabei auch seine Angehörigen besuchen, die ja nur wenige Meilen von Prag auf ihrem Gut leben. Und nun, Yella, darf Dir Salberg „Adieu“ sagen? Er hat mich ersucht, Dich auf diese Erlaubnis zu bitten.“

„Nein,“ sagte das schöne Mädchen rauh. „Wenn ich dazwischen willige, daß man meine Verlobung nicht sofort formell aufhebt, so kannst Du mit mir zufrieden sein, Papa. Für mich jedoch ist Herr Baron von Salberg seit gestern ein vollkommen Fremder, der seine Karte im Vorzimmer abgeben mag, um seinen Höflichkeitsschuldigkeiten zu genügen.“

Der Schloßherr schweig fast bestürzt, aber Frau von Salberg schüttelte mißbilligend den Kopf. Der Ton, in dem das Mädchen gesprochen hatte, erregte in vollem Maße die Unzufriedenheit Tante Yona's. „Ich bin vollständig damit einverstanden, daß Du den Baron vor seiner Abreise nicht mehr empfängst,“ bemerkte sie tadelnd, „denn Du bist in einer Stimmung, die wahrhaftig nicht

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

N. Berlin, 28. Aug.

Wenn die Sonne nicht bald ihre Arbeit einstellt, dann muß ich es thun. Das Gehirn wird immer trockener, die Hand immer schlaffer. In einigen Gegenden haben die Leute wenigstens eine zeitweilige Erfrischung gehabt durch ein Gewitter. Aber hier ist seit dem Eintritt der Nachschneise kein Tropfen Regen gefallen, keine Erholungspause für das Thermometer eingetreten. Wenn Nachts einmal das Thermometer auf 15 Grad zurückgeht, so fühlen wir uns schon freudig bewegt; es kommt aber sehr selten vor. Wir ist eine solche gewitterlose Braterei in meinem Leben noch nicht vorgekommen. Wo Krankheitskeime vorhanden sind, da müssen sie doch jetzt ausgebrütet werden. Also wundere ich mich nicht über die Cholera in Hamburg, sondern eher darüber, daß wir sie trotz des sonderbaren Wetters hier noch nicht haben.

Man fordert Befreiung der militärischen Übungen, des Schulunterrichts u. An die armen Zeitungsleute denkt kein Mensch. Bei solcher Hitze sollten alle Zeitungen auf die Hälfte ihres Umfangs herabgesetzt werden. Es paßt ja doch nicht viel Neues, abgesehen von den Krankheits- und Unglücksfällen, die wahrlich nicht breitgetreten zu werden brauchen. Die Zeitungs-  
leger sind auch Menschen, so gut wie die Soldaten und die Schulkinder, und was uns Zeitungs-  
schreiber anlangt, so stehen wir freilich beim Grafen Caprivi nicht in hohem Respekt, aber etwas Mitleid wird man doch auch für uns noch übrig haben. Schweißtiefende Handarbeiter mögen sich vielleicht manchmal verstimmt fühlen, die Leute zu beneiden, die, ruhig am Schreibtisch sitzen können. Aber sie wissen nicht, wie anstrengend die geistige Arbeit bei erschöpfender Hitze ist. Die Hirnhäute streifen; der Wille muß gleichsam als Vogt mit der Peitsche dahinterstehen, um sie zur Arbeit anzutreiben. Und wenn man nun mit Mühe und Noth etwas zu Stande gebracht hat, dann stellt jener erquickende Lohn, der allein die Arbeit süß machen kann, nämlich das Bewußtsein: Da hast du einmal wieder einen Artikel fertig gestellt, der sich sehen lassen kann! Jetzt kann die geistige Vaterfreude nicht zum Durchbruch kommen; denn wer nicht die Gabe der Selbsttänigung hat, der fühlt, daß seine Produkte ungefähr so aussehenden, wie die verstaubten Sträucher mit hängenden Blät-

tern. — Ach, wenn es nur erst Winter wäre! Ich habe einen Heißhunger nach Schnee und Eis und thue mir nicht wenig darauf zu gut, daß ich schon öfter die These vertheidigt habe, der Winter sei die schönste Jahreszeit.

Was nun die Schonung der Soldaten und Schüler angeht, so sagt ein „schneidendes“ Blatt, wir müßten uns spartanisch erziehen, an die Erfüllung der Pflicht ohne Rücksicht auf körperliche Strapazen gewöhnen. Die Soldaten, welche umfallen, und die Kinder, die in den überhitzten Schulräumen krank werden, erhalten eher eine Erziehung zum Sterben als zum Leben. Die alten Spartaner machten sich verzweifelt wenig aus einem Menschenleben; ihre ganze Staats- und Gesellschaftsordnung war darauf angelegt, daß alles Schwächliche ausgerottet werde, damit die kräftigen Exemplare des Menschengeschlechts sich um so besser entfalten könnten. Jetzt hat uns das Christenthum und die geläuterte Vernunft gelehrt, jedes Menschenleben als ein heiliges Gut zu hegen und zu pflegen. Pflichttreue und Abhängigkeit können dabei sehr gut bestehen, wenn wir nur die Zeit den Spartanerzeiten gemachten Erfahrungen richtig benutzen, um die körperlichen und geistigen Übungen in solchen Formen und Mäßen zu halten, daß sie nicht gesundheitsschädlich wirken.

Man sagt, im Kriege müßten die Soldaten auch manchmal in glühender Hitze marschiren, ohne daß auf die Umfallenden Rücksicht genommen werden könne. Ja, im Kriege wird auch schon geschossen und im Manöver schießen wir trotzdem nur mit Pappatronen. Wenn man die Märsche und Feldübungen so weit ausdehnt, wie die Kräfte aller Theilnehmer gestatten, so genügt das zur Vorübung vollständig. Im Kriege setzen die Leute doch ihre ganze Kraft rückhaltlos ein; man muß ihnen die Kraft wahren, nicht auspumpen. Uebrigens wird im Friedensdienste thatächlich oft mehr verlangt, als der Krieg in der Regel fordert. Im Kriege kann der Soldat sich selbst helfen, schützen und helfen, als auf dem Übungsplatze. Da macht er seine Kleider auf, so weit es ihm gefällt, er trägt sein Gewehr so, wie es ihm am bequemsten ist; all die Kleinlichkeiten und oft so furchterlich beschwerenden Vorschriften des Paradegeheißes fallen da fort.

Ein großer Segen wäre es, wenn die Erfahrungen bei der jetzigen Hitze dazu führten, daß unseren Truppen eine zweckmäßiger e Kleidung und eine Erleichterung des

Gepäckes zu Theil würde. In den künftigen Kriegen mit den neuen Gewehren wird noch viel mehr, wie früher, die Beweglichkeit der Truppen ins Gewicht fallen. Dazu kommt die Erwägung, daß die jetzige buntfarbige und mit gliegender Metall versehene Uniform dem Gegner das Beschießen auf weite Entfernungen erleichtert. Hätten die Truppen nun bequeme, leichte Blouse mit Umhangstragen und eine leichte Kopfbedeckung, vielleicht mit einem Nackenschleier versehen, so würden längst nicht so viele Hitzschläge vor-

kommen. Wenn ich Commandeur wäre, würde ich vor anstrengenden Übungen in der Hitze noch eine besondere Vorsichtsmaßregel anwenden, nämlich mit der größten Strenge dafür sorgen, daß die Leute am Abend vorher nüchtern und rechtzeitig in's Bett kommen. Auch die Herren Einjährigen, die außerhalb der Kaserne wohnen, müßten dazu gezwungen werden. Es finden sich oft die Einjährigen in größerer Zahl, als ihnen verhältnißmäßig zukommt, unter den „Schlappen“, und in Folge dessen gelten sie als weniger kräftig und ausdauernd. Die Erfahrungen im Kriege lauten aber vielfach ganz anders. Das erklärt sich wohl daraus, daß die Einjährigen im Friedensdienste Geld und Gelegenheit zum Kneipen haben und deshalb an schweren Übungstagen oft im verfallenen Zustande antreten. Wer da mit schwerem Kopf, schlafem Magen und krankhaften Nerven in die Strapazen geht, ist ein Candidat für's Umfallen. Im bürgerlichen Leben ist es ja ebenso. Die Arbeit an heißen Tagen wird um so besser überstanden, je nüchterner man zu Bette gegangen und je gründlicher man ausgeglichen hat. Leistet man sich dann beim Aufstehen noch eine kalte Abreibung, so ist man vor einem Hitzschlag ziemlich gesichert. Die Arbeiter haben ja vielfach die gute Sitte, in der Mittagspause nach dem Essen ein kleines Schlächchen zu machen oder wenigstens ruhig dazuliegen, wenn sie nicht gerade zum Schlafen kommen. Daran könnte mancher Truppenführer sich eine Lehre nehmen; eine kleine Ruhepause an einem schattigen Orte kann oft Unheil verhüten.

In Betreff der Soldaten läßt sich nun immer noch behaupten, daß die starke Anspannung der Kräfte bei großer Hitze einen Zweck habe. Aber wenn man die Schulkinder in die Bänke zusammenpreßt, während die Sonne von ihrer Mittagshöhe die sengenden Strahlen sendet — hat das einen Zweck? Vernun die Kinder etwas in der erschöpfenden Hitz? Der Lehrer spannt

sich zu finden wußte. Jetzt stand aber das Thier bis zu den feinen Fesseln in dem trübsaligen Wasser des Rothenbaches, der hier knapp am Fuße des Berges vorüberfloß. Ein Schlag und das prächtige Thier lag mit einem Satz auf das jenseitige, zwar schmale, aber ziemlich flache Ufer, wo allerdings wieder mächtiger Wald begann.

Nun erst wandte die Amazone den Kopf und sah mit einer gewissen Verwunderung auf den gefährlichen Weg, den sie zurückgelegt hatte. Und jetzt erst ward Yella die Abwesenheit ihres Dieners inne. Schon legte sie eine kleine silberne Peitsche, welche sie an einem Bändchen um den Hals trug, an die Lippen, um dem Diener die Richtung anzudeuten, wo sie sich befand; aber rasch ließ sie das kleine Instrument wieder fallen. „Er wagt sich doch nicht da herunter“, dachte sie, in-  
deß ein geringschickiges Mädchen ihre Lippe hob.

Yella wendete ihr Pferd, um den bequemeren Weg aufzusuchen, der, wie sie wußte, aus diesem Theile der Waldung direkt in den Schloßpark zurückführte. Yella ritt einige Schritte unter den überhängenden Ästen der Tannen und Nichten am Bache entlang, bis sie zu einer kleinen, nach dem Bache zu offenen Lichtung gelangte, in deren Mitte sich eine wahre Niesentanne erhob. Die Baroness war beim Paß, und vor sich hatte sie die Königstanne.

Unter der Königstanne hatte gestern Streifen den Direktor Hof Siegfried getroffen, hier! Das blasse, schone Gesicht Yella's flammte in zornigem Unmuth auf; war es doch gerade, als ob es schon in ganz Rothenheim keine Stelle mehr gebe, wo sie nicht an den Mann erinnert wurde, durch den so plötzlich ihr helles sonniges Leben dunkel und farblos geworden war, durch den sie erfahren hatte, was Schmerz und Sorge sei, der die Harmonie ihres glücklichen Familienlebens mit einer schneidenden Dissonanz verkommen gemacht hatte. Aber war ihr Leben wirklich von goldenem Sonnenschein erfüllt, war Yella wirklich glücklich gewesen? Ist kühle Gleichgültigkeit denn Glück?

Yella schloß einen Moment die Augen, als fände sie so Schutz gegen die trüben, unheimlichen und doch mahnenden Stimmen, welche lauter und lauter in ihrer Seele Antwort auf die letzten Fragen gaben. Da schredte das junge Mädchen sah zusammen. Ein lautes Krächzen klang unheimlich über ihrem Haupte, und als Yella den Blick erhob, sah sie mit ausgebreiteten Flügeln einen großen Koltraben über der Tanne stehen und sich auf seinen Fests niederlassen. (Fortf. folgt.)

pflügeten seine Kräfte bis zu äußerster An-  
aber er fühlte doch, daß er nicht zu leisten vermag,  
was er möchte. Von den Schülern vermag nur  
ein kleiner Theil dem Unterricht mit der nöthigen  
Aufmerksamkeit zu folgen; die große Masse duldet  
und wenn es dem Lehrer gelingt, sie zeitweise  
gewaltfam aufzurütteln, so sinken sie doch bald  
in den Zustand der intellektuellen Ohnmacht  
zurück. Quälerei ohne Nutzen! Will oder kann  
man nicht den ganzen Tag freigeben, so sollte  
man sich mit einigen Morgenstunden begnügen  
und die Kinder so zeitig entlassen, daß sie um  
Mittag zu Hause sind. Der Kaiser hat persönlich  
eingreifen müssen, um wenigstens den Nachmit-  
tagsunterricht an den tropischen Tagen zu be-  
seitigen. Und dabei haben ihm doch noch über-  
eifrige Schulsüßer ein Schnippchen zu schlagen  
gelaufen, indem sie Nachmittags Sing- und Turn-  
stunden anstetzten und so die Kinder zwangen, in  
der heißesten Tageszeit abermals den Schulweg  
zu machen. Es scheint, daß manche Schulgenossen  
noch grausamer sind, als die Truppenführer.  
Laßt doch die Kinder laufen, wenn die Tempe-  
ratur das Lernen unmöglich macht!

Hoffentlich trägt die schreckliche Witterung  
dieses August dazu bei, daß die unseligen Juli-  
Ferien aus der Welt kommen. Wo dieses  
thörichte Ferienystem herrscht, ist dieses Jahr in  
handgreiflicher Weise die sommerliche Erhöhung  
der Kinder vereitelt worden. Als sie aus den  
Ferien heimgekehrt waren, ging die schreckliche  
Hize los, und da sollte gerade die Schularbeit  
mit frischen Kräften aufgenommen werden. Die  
Kinder werden jetzt schon alles wieder verloren  
haben, was sie in den Ferien gewonnen hatten,  
und noch mehr dazu. Der Kultusminister ist  
plötzlich böse geworden über die „Wasserpöden“  
und will nicht nach Oberchlesien fahren. Diese  
Reiterspannerei kann er vielleicht ausnützen zur  
Lösung der Ferienfrage. Und sollte das nicht  
so schnell gehen, so wäre jedenfalls eine durch-  
greifende Verfügung wegen der Erleichterungen  
an heißen Tagen recht zeitgemäß. Wenn meine  
Kinder erst schulpflichtig sind, so werde ich an  
solchen Gluthagen, wie wir sie jetzt haben, dem  
Liebhaber der Erziehungsplaisirs passiven Wider-  
stand entgegenlegen. Denn die Kinder sollen doch  
nur zur Schule gehen, um etwas zu lernen,  
aber nicht, um ein Schwitzbad ohne geistigen  
Nutzen durchzumachen.

An allen Ecken und Enden zeigt es sich, daß  
wir mit dem Frost viel besser fertig zu werden  
wissen, als mit der afrikanischen Hize. Das ist  
ein Mangel unserer vielgepriesenen Cultur. Aber  
es wird wohl arg viel Schweiß fließen müssen,  
ehe die Menschheit gelernt hat, die Hize zu über-  
wältigen.

## Deutschland.

**Berlin, 28. Aug.** Daß eine neue Mi-  
litärvorlage nach erfolgter Zustimmung der Be-  
ratung aller hierzu berufenen Faktoren die Ge-  
nehmigung der entscheidenden Stelle erhalten  
habe, diese Nachricht wurde zuerst von der  
Nationalzeitung gebracht und hat nunmehr auch  
die Bestätigung der Nordd. Allg. Ztg. erhalten.  
Ob die Vorlage in der nächsten oder in der  
zweiten Reichstagsession eingebracht wird,  
darüber werden wir vorläufig noch nichts gewahr,  
und erst recht nicht darüber, wie sie aussieht.  
In dieser Hinsicht sind wir ganz und gar auf  
Bermuthungen angewiesen.

Allerdings ist es wohl das Wahrscheinlichste,  
daß es sich um nichts anders handelt, als um  
eine zweite vermehrte Auflage der Militärvor-  
lage von 1890. Zum zweiten Male soll, bevor  
noch das Septennat abgelaufen ist, die Friedens-  
präsenzstärke um ein Bedeutendes erhöht werden.  
Und um uns mit dieser wenig erfreulichen That-  
sache auszuöhnen, verspricht man uns, die Zahl  
der Dispositionsurlauben zu vermehren. Aber  
diese Art von Compensation kann bei dem, der  
der Sache auf den Grund sieht, wenig ziehen,  
weil sie überhaupt in keiner Weise den Namen  
Compensation verdient. Denn für die nach Haus  
geschickten Dispositionsurlauben entschädigt man  
sich ja schon ohne Vermehrung der Friedens-  
präsenzstärke, indem man einfach die betreffende  
größere Anzahl Rekruten neu einstellt. Und  
dazu braucht man nicht die Einwilligung des  
Reichstages. Ob die betreffenden Soldaten, für  
die das Volk aufkommen muß, im dritten Jahre  
dienen, oder im ersten, das kann uns ja im  
Grunde sehr gleichgültig sein. In anderer Hin-  
sicht kann es uns freilich nichts weniger als  
gleichgültig sein, wenn man eine Maßregel,  
welche sich, wie das Dispositionsurlaubenthum,  
als durchaus verwerflich für den Geist der Armee  
schon längst erwiesen hat, trotzdem noch immer  
mehr ausbildet.

**Mainz, 28. Aug.** Die Generalver-  
sammlung der Katholiken Deutschlands  
nahm heute ihren Anfang. Heute Abend gegen  
8 Uhr fand in der Stadthalle die Begrüßungs-  
Versammlung statt, bei der sich etwa 3000 Per-  
sonen eingefunden hatten. Unter den anwesen-  
den sind hervorzuheben u. A.: die Abgeordneten  
Graf Ballestrem, Frhr. v. Heereman, Frhr.  
v. Wendt, v. Kehler, Dr. Borisch, Döffe, Haupt-  
mann, Broelmann, Dr. Vöngers, Graf Loe,  
Dieden, Frhr. v. Bülow, Gahensky, Spahn, Schmidt,  
(Barburg), Hise, Schädler, ferner Fürst Löwen-  
stein, Rochus v. Nothow, Mgr. v. Braunshweig,  
Graf Sierakowski, Franz v. Savigny, sowie  
mehrere Patres der algerischen Mission (Weisse  
Väter). Dr. Geier, der erste Vorsitzende  
des Lokalkomite's, eröffnete die Versamm-  
lung mit dem katholischen Gruß und hielt die Be-

grüßungsansprache. Nachdem auch Oberbürgerm.  
Dechler die Versammlung im Namen der  
Stadt Mainz willkommen geheißen, erhielt von  
Ballestrem das Wort. Er dankte für die  
warme Begrüßung seitens der Stadt Mainz  
und überbrachte Grüße aus seiner Heimath  
Schlesien. Mainz mit Breslau vergleichend wies  
er darauf hin, daß eine Katholikenversammlung,  
wo immer sie tage, dieselben hohen Ziele ver-  
folge: sie sei eine Heerchau, abgehalten über alle,  
die gewonnen sind, einzutreten für die Freiheit  
der Kirche und die Gleichberechtigung der Ka-  
tholiken Deutschlands. Nach ihm überbrachten  
der Reihe nach Frhr. von Bülow-Berndorf, Vin-  
gens, Frhr. von Heereman, Dechant Hammer  
und Domherr Szabowski Grüße aus den heimath-  
lichen Gauen. Gegen 12 Uhr war die Ver-  
sammlung beendet.

**Mainz, 29. Aug.** Die heute Nachmittag  
um 5 Uhr in der Stadthalle begonnene erste  
öffentliche Versammlung war von etwa 5000  
Personen besucht. Nach einer Begrüßungsrede  
des Präsidenten Frn. Abg. Dr. Borisch hielt  
Herr Bischof Gaffner eine mächtig packende  
Rede mit schneidender Schärfe über den Cultur-  
kampf, die neue, jetzt schon geächtete Verfolgung  
der Kirche, welche wohl verziehen, aber nicht  
vergessen werden darf. Redner spendete das  
wärmste Lob dem hochseligen Papst Pius IX.  
und ging dann zu einer ergreifenden Darstellung  
der Persönlichkeit und Lage Leo's XIII. über.  
Zum Schluß gab Redner eine tiefere Schilder-  
ung der gegenwärtigen Gefahren, welche ein  
Großer, Edler mit den Worten „Christlich oder  
atheistisch“ gekennzeichnet habe.

**Mainz, 29. Aug.** Erste öffentliche Ver-  
sammlung. Abg. Bachem zeichnete ein Bild der  
katholischen kirchlichen Nothlage in Berlin. Die  
Mithilfe des ganzen katholischen Deutschland sei  
nöthig, da 98 Prozent der Berliner Katholiken  
vermögenslos seien; 135,000 Katholiken seien in  
Berlin, dazu kämen 56,700 aus dem Umland.  
Nur zwei Kirchen und zehn Kapellen seien vor-  
handen, dagegen 2 Duzend protestantischer  
Kirchen im Bau.

Große Verluste entzogen daher für unsere  
Kirche, zumal 26,000 Mißgehen gezählt werden.  
Der Redner schloß mit der Mahnung: Auf für  
Berlin zur That! Frhr. v. Schorlemer-Mst be-  
handelt in großen Zügen die so laie Frage. Die  
Lösung derselben liegt im Sinne des Bischofs  
Ketteler und der Socialpolitik des Centrums zu  
suchen. Die Aussicht auf den Umsturz stimule  
die Massen, die, wie ihre Verführer, im goldenen  
Kalb, das ist im Abfall von Gott und in Genuss-  
sucht, Alles erstreben.

Die Revolution von oben erst habe die Re-  
volution von unten erzeugt. Das Heilmittel sei  
gegeben in der Religion und Organisation. Wir  
verlangen Freiheit der Kirche, die territoriale  
Unabhängigkeit des Papstes, einen confessionellen,  
einen christlich-germanischen Staat und christlich-  
socialen Aufbau der Gesellschaft. Alle hierauf  
wirkende Vereine seien unabhängig zu fördern, be-  
sonders der Verein „Arbeiterwohl“ und der  
„Volsverein“.

**Frankfurt, 28. August.** Der Congreß  
kathol. laienmännlicher Congregationen und Vere-  
ine, welcher augenblicklich hier tagt, wurde von  
39 Vereinen mit 88 Stimmen, von 6 Congre-  
gationen, mit 16 Stimmen bejehlt. Herr  
v. Schorlemer-Mst war anwesend und wurde  
zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Der getrige Tag wurde vollständig ausge-  
füllt durch die Commissionsberatungen über die  
Statutenänderung, die Frage der Stellenver-  
mittlung sowie über die „Mercuria“. Den Be-  
ratungen, welche zu gleicher Zeit stattfanden,  
wohnten die anwesenden Mitglieder des Ver-  
bandes zahlreich an und beteiligten sich an den  
Debatten. Herr v. Schorlemer war in der Com-  
mission, der die Beratung der Statutenände-  
rung oblag, anwesend und griff mehrmals in  
die Debatte ein. An Se. Majestät den Kaiser  
wurde ein Huldigungstelegramm abgeandt, wel-  
ches von Frn. v. Schorlemer als Ehrenpräsi-  
dent und von Frn. Leo Bayezinsky als Präsi-  
dent des Congresses unterzeichnet war. Abends  
 fand im Gesellschaftshause des Zoologischen Gar-  
tens der Festkommers statt, der vom Fabrikant  
Grimm (Frankfurt) eröffnet wurde. Als zweiter  
Redner sprach Frhr. v. Schorlemer-Mst. Er ver-  
sicherte den Congreß seiner vollsten Anerkennung  
für den geradezu staunenswerthen Fleiß mit dem  
er sich seiner Aufgaben entledigt habe. Heute  
 fand die Plenarsitzung statt, welche von 11 bis  
4 Uhr Nachmittags dauerte.

## Rheinland-Westfalen.

**Neuß, 30. August.**

**X Jubiläum.** Werkmeister Gabriel Paul  
feiert am Samstag den 10. September das 35jährige  
und Gießer Michael Effer das 25jährige Jubiläum  
in Diensten der Firma R. Proiz. Am dem Tage  
 findet Morgens zunächst Gottesdienst in der Münster-  
kirche und nachher bei Pöizer eine Festfeier statt, an  
der sich sämtliche Angestellte der Firma beteiligen  
werden.

**An ankessenden Krankheiten** kamen im  
Kreis Neuß in der Woche vom 14. bis zum 20. d.  
M. je ein Fall von Keuchhust, Scharlach und Diph-  
therie vor. Der letztere verlief tödtlich.  
**Für die Laugwäcker** war unser Schützenfest  
ein willkommener Anlaß zur Ausübung ihres hander-  
Geschäftes. So wurde Sonntag einem Mädchen auf  
der Festthorbrücke das Portemonnaie aus der Tasche  
und einem fremden Schützen auf der Bahn Uhr nebst  
Kette gestohlen.

**Ein Taschendiebstahl** wurde gestern Abend  
in der Nähe der Bahn vollführt. Dem Dieb fiel ein  
Portemonnaie mit etwa 5 Mark Inhalt zum Opfer.  
Leider ist derselbe entkommen.

**Ueberfahren** wurde gestern Abend um 1/9  
Uhr vor dem Hefenthore ein etwa 4jähriges Kind von  
einem hiesigen Kutscher, welcher nach Rückzug des  
Schützenzuges in die Stadt zum Schützenzelt zurück-  
fuhr. Die Unternehmung wird klärfallen, wenn die Schuld  
trifft. Der Kutscher, der anfangs im Dunkel der Nacht  
zu verschwinden suchte, wurde später ermittelt und die  
Sache zu Protokoll gebracht.

**Einem Händler** in Emaillwaaren wurden  
gestern die Waaren, die er auf dem Markte feilbot, ge-  
pfändet und in Gewahrsam genommen.

**Eine große Bräuterei** fand Sonntag Mittag  
auf dem Markte statt. Nachdem die beiden Parteien sich  
in handgreiflicher Weise die Wahrheit gesagt hatten,  
 fand die Verlobungsfeier statt.

**Am Kopfe verwundet** wurde bei dem Schieß-  
stande des Königs- und Preisvogels ein Mann aus  
Derikum dadurch, daß die Gewehrladung zurückging und  
demselben an den Kopf slog.

**Eine Messer-Affäre** haben wir lange nicht  
gesehen und so benutzte man die Kirmesstage, um gestern  
eine solche auf der Niederstraße zu veranstalten. Glück-  
licherweise sind die Thäter ermittelt.

**Neuß, 29. Aug.** Der Herr Ober-Präsident hat  
die bisherigen Beigeordneten Schönen und Cappel zu  
Beigeordneten der hiesigen Landbürgermeisterei wieder  
ernannt.

**Glehn, 29. August.** Laut Amtsblatt der Reg.  
Regierung hat der Herr Oberpräsident die bisherigen  
Beigeordneten Weyers und Driliges zu Beigeordneten  
der Landbürgermeisterei Glehn wieder ernannt.

**Grevenbroich, 29. Aug.** Herr Franz Dahmen  
wurde zum provisorischen Lehrer an der katholischen  
Volksschule zu Grevenbroich ernannt.

**Grevenbroich, 29. August.** Im diesseitigen  
Kreise wurden an ankessenden Krankheiten in der Woche  
vom 14. bis 20. Aug. 43 Fälle von Masern, 1 von  
Scharlach und 4 von Diphtherie verzeichnet, darunter  
Gottlob feiner mit tödtlichem Ausgange.

**Grevenbroich, 29. August.** Aus Anlaß der  
diesjährigen Kirmes ist am Sonntag den 4. Sept.  
d. J. für die hiesige Stadt eine Verlängerung der  
Arbeitszeit der Gehülften, Lehrlinge und Arbeiter mit  
Ausnahme der für den Haupt-Gottesdienst festgesetzten  
Zeit — 9 bis 11 Uhr Vormittags — bis 7 Uhr  
Abends für folgende Zweige des Handelsgewerbes zu-  
gelassen worden, nämlich für den Handel mit Metallen  
und Metallwaaren, Colonial-, Eis- und Erntwaaren,  
Wein, Tabak und Cigarren, Leder, Wolle und Baum-  
wolle, Manufaktur- (Schmitt) Waaren, Kurz- und  
Galanteriewaaren, verchiedenen und anderen als vor-  
stehend benannten Waaren, sowie für den Buchhandel.  
Während der angegebenen Zeit dürfen die Geschäfts-  
lokale der vorstehend aufgeführten Handelsgewerbe ge-  
öffnet sein.

**Düsseldorf-Chronik, 29. Aug.** Gestern  
Abend ereignete sich im Hause des Dr. Volbeding an  
der Königsallee eine grauliche Geschichte. Ein früherer  
Conducteur der Pferdebahn, welcher mit der Wagg des  
Dr. B. ein Verhältniß hatte, besuchte dieselbe gestern  
Abend. Im Hausgange kam es zwischen beiden zum  
Wortwechsel, worauf der Wache mehrere Revolver-  
schüsse auf das Mädchen abfeuerte. Ein Schuß ging  
dem Mädchen durch die linke Hüfte; dann nahm  
der Wache ein Messer hervor, verletzte dem  
Mädchen einen Schnitt in den Hals, zerriß einem  
Pferdebahnbeamten, der ihn zurückhalten wollte, die  
Uniform, und dann verletzte er sich selbst durch einen  
Schnitt in die Wange, mehrere Schnitte in Arme und  
Beine. Die beiden Verwundeten wurden in's Marien-  
hospital gebracht.

**Düsseldorf-Chronik, 30. August.** Ver-  
haftet wurde gestern ein Agent aus Göttingen, welcher  
von 4 Staatsanwälten geführt wurde. Er hat mit  
Antheilnehmern auf Werthpapiere eine Menge Schwinde-  
len verübt.

In einem herrschaftlichen Hause an der Golt-  
steinstraße brachen Diebe ein und stahlen eine Menge  
Silbergeschirre.

**Odentkirchen, 29. Aug.** Nach dem Regierungs-  
Amtsblatt ist der Pfarver Bodmühl hier selbst zum  
Vollschulpflichter der evangelischen Volksschulen in  
Mülfort und Gießen ernannt worden.

**Bergheim, 29. Aug.** Die Herren Minister des  
Inneren und der Finanzen haben durch Erlass vom 29.  
Juli den Communal-Verband des Regierungsbezirkes  
Köln als Antheil aus den landwirthschaftlichen Steuern  
des Etatsjahres 1891/92 im Ganzen 1,761,539 Mark  
überwiesen. Von dieser Summe entfallen auf den hie-  
sigen Kreis 122,915 Mark.



## Beldichte des Neusser Schützenwesens.

(Fortsetzung.)

Das Schützenfest des Jahres 1830 darf in der  
Geschichte nicht übergangen werden, es ist in  
mancher Beziehung für das Schützenwesen von  
einschneidender Bedeutung. Das Fest an sich  
übertraf an Glanz die vorhergegangenen. Prinz  
Friedrich von Preußen zu Düsseldorf war  
eingeladen worden; selbst verhindert, schickte er seine  
beiden Söhne zum Feste, dem auch auf Ein-  
ladung des um das Neusser Schützenthum so  
verdiente Hr. Bürgermeister Loe und mehrere  
Regierungsräthe aus Düsseldorf bewohnten.

Das Fest muß in mehr denn einer Hinsicht  
als gelungen bezeichnet werden. Abgesehen  
davon, daß die liebe Jugend sich an den Volks-  
spielen: Stangenklettern, Schinkenlagen, Wett-  
rennen mit Schiefkarren über Packsäcke und  
Gerüstbalken, Thalerstechen an der Wasserbütte  
aufs lebhafteste beteiligte, wurde die Feier der  
Königskrönung auf dem Markte durch einen pa-  
triotischen Akt erhöht.

Nach vollzogener Krönung wurde eine  
Büste Friedrich Wilhelms III. enthüllt. Wir  
sehen bei dieser Gelegenheit zum ersten Male  
das Auftreten eines Gelbkabencorps. Der  
verführerische Herr Schram, Präfect der Jung-  
gesellenobalität und Vorsitzender des Schützen-

vereins, holte nämlich, gefolgt von schwarzge-  
kleideten Knaben mit schwarzweißen Fähnchen,  
die Büste des Königs mit ihrer Hülle aus dem  
Rathhause und stellte dieselbe auf das an der  
Bühne angebrachte Postament. Der Ceremonien-  
meister nahm die Enthüllung vor und ein kräf-  
tiges Hurrah begrüßte das mit einem Vorbeer-  
kranz geschmückte Bild des Königs. Die Kanonen  
donnerten, die Musik spielte die Nationalhymne  
und Alles lang begeistert mit.

Den Düsseldorf'schen Herren scheint das Neusser  
Schützenfest sehr gefallen zu haben, denn einer  
derselben äußerte sich beim Weggehen: „Herr  
Bürgermeister, Sie bekommen einen Orden!“  
und thatsächlich, wohl infolge des patriotischen  
Aktes der Denkmals-Enthüllung, traf 2 Monate  
später die Ernennung zum Ritter des rothen  
Adler-Ordens III. Klasse ein. Uebrigens hatte  
die Sache ihren politischen Anlaß. Zu Paris  
war nämlich im Juli 1830 die Revolution aus-  
gebrochen, welche den alten Königsprossen Karl X.  
abgesetzt hatte. Gerade in der Woche vor der Neusser  
Kirmes brach die große Revolution in Brüssel  
aus, welche durch die darauf erfolgte Unab-  
hängigkeitserklärung Belgiens die Niederlande  
in 2 Theile spaltete. Die Nachricht war am  
Kirmesfest in Neuß eingetroffen. Der patrio-  
tische Akt bewies zur Genüge, daß in Neuß für  
Revolutionen kein Boden war.

Im gleichen Jahr 1830 wurde der Tag des  
Kirmes- und Schützenfestes definitiv auf den  
Sonntag nach Bartholomäus festgesetzt. So schön  
und glänzend das ganze Fest des Jahres ver-  
laufen war, hinterließ es dennoch eine böse  
Schattenfeste in Gestalt eines Deficits von 185  
Thalern, welche schließlich die Junggesellenobalität  
bezahlen mußte. Zwei Jahre unterließ hierauf  
das Fest; zum großen Kummer der Bürgerstadt,  
aber es fand sich Niemand, der für das etwaige  
Defizit den Kopf in's Loch oder die Hand in den  
Beutel stecken wollte.

Im Jahre 1833 endlich bildete sich zuerst  
aus der Scheibenschützen-Gesellschaft ein Comité  
von güttharen und gutwilligen Bürgern, welches  
die Sache in die Hand nahm. Man feierte ein  
Schützenfest, welches in der Dessenlichkeit Sam-  
stag Abend in einem Fackelzug bestand. Son-  
ntags war Scheibenschießen in der Scheibebahn;  
Montags Volksspiele auf dem Markte. Montags  
und Dienstags Vogelschießen auf dem Gütthen  
vor dem Oberthore beim St. Josephskloster.  
Der König wurde mit Musik, in Begleitung der  
anwesenden Schützen, welche Arm in Arm ein-  
gen, nach Hause begleitet. Der Ball mit einer  
Festrede machte den Schluß.

Diese Feier der Kirmes hatte aber bei der  
Bürgerstadt keinen Anklang gefunden.  
1834 ersuchte deshalb das Comité die frühe-  
ren Vorstände des Schützenvereins mit dem  
Präsidenten der Junggesellenobalität an einer  
Verammlung behufs Vorbesprechung theilzuneh-  
men. Schram und Leuchtenberg lebten  
ab, doch das Schützenfest kam unter Oberst He-  
semann mit einem vollständig arrangirten  
Schützenzuge zu Stande. Von 1834 an führt  
der Verein den Namen: „Neusser Bürger-  
schützenverein.“

Das Fest verlief zur Zufriedenheit Aller. 1835  
wurde dasselbe noch feistlicher begangen. Für  
das Reitercorps hatten sich damals 60-70  
Mann angemeldet, so daß 2 Abtheilungen ge-  
bildet werden konnten. Die erste Abtheilung  
trug grüne Röcke, grüne Reitermützen und  
schwarze Hosen. Chef derselben war der In-  
haber einer Destillier-, Kaufmann Joque. Er  
ritt einen prächtigen braunen Hengst mit  
schwarzen Hügeln. Die andere Abtheilung trug  
schwarze Röcke, schwarze Mützen und schwarze  
Hosen. Chef derselben war Herr Caspar  
Thymissen, Kaufmann und Delmüller. Vor  
diesem Feste existirte noch eine lithographische  
Darstellung, nach welcher das Ringstechen der  
Reiter am Hammelsbrüchchen stattfand.

Das folgende Jahr 1836 ist wiederum den-  
kwürdig, stammt doch aus ihm das Wort, wel-  
ches bis auf den heutigen Tag die Kirmes macht.  
Aus welchen Gründen, ob erneutes Deficit oder  
sonst etwas, ist uns nicht bekannt, trat das  
Comité vor die verammelten Schützen mit dem  
Vorschlag, die nächsten Jahre von der Abhaltung  
eines Schützenfestes absehen zu wollen. Da er-  
folgte aber voller Entrüstung die Stimme des  
Neusser Bürgerthums in dem lauten: „Boch,  
Boch!“ Das alte Comité mußte weichen und  
ein neues rührte die Hände fleißig zum Kirmes-  
werke.

Wie aber alles auf Erden dem Wechsel und  
Wandel unterworfen, so auch unser Neusser  
Bürger-Schützenfest, welches bald gefeiert, bald  
unterlassen wurde. Mitte der 40er Jahre war  
das Fest sehr heruntergekommen, es mangelte  
vor Allem auch an aktiver Mannkraft. 1847  
kam ein neuer Aufschwung, indem sich 30 bessere  
Bürger entschlossen, das Fest mitzumachen, wel-  
ches damals in einer Wirthschaft auf der Fried-  
richstraße gefeiert wurde.

Das unruhige Jahr 1848 ließ das Bürger-  
schützenwesen wieder freich aufleben. Auf der  
Scheibebahn knallte es Tag um Tag und die  
Wirthschaften machten gute Geschäfte. Zudem  
war es auch das 25jährige Jubiläum des Schützen-  
festes, was Wunder, daß man jubilierte?

Die jungen Damen von Neuß haben in die-  
sem Jahre eine neue Fahne und eine Standarte  
für die Reiter gestiftet. Im Jahre 1850 betheili-  
gten sich die Scheibenschützen am Zuge; sie bil-  
deten ein Corps als Schützenkölbe. Die Schützen  
trugen grüne Röcke, Patronentaschen mit Dachs-  
kopf und Hüte mit breiter Krämpfe und Fahnen-  
feder.

von schwarze-  
gelben Fahnen,  
Hülle aus dem  
auf das an der  
der Ceremonien-  
und ein kräf-  
tlichem Vorber-  
der Kanonen  
Nationalhymne

nt das Neuser  
n, denn einer  
gegeben: „Herr  
einen Orden!“  
es patriotischen  
auf 2 Monate  
des roten  
der anderen hatte  
h. Zu Paris  
evolution aus-  
vossen Karl X.  
vor der Neuser  
in Wülfel  
erfolgte Unab-  
Niederlande  
richt war am  
t. Der patrio-  
t. in Neuf für

der Tag des  
nitiv auf den  
tzt. So schön  
s Jahres ver-  
och eine hü-  
eisenkollat  
Bürgerchaft,  
das etwaige  
and in den

te sich zuerst  
t ein Comité  
gern, welches  
an feierte ein  
lichkeit Sam-  
Sonn-  
Scheibenhahn;  
ft. Montags  
den Gütten  
Josephskloster.  
begleitung der  
in Arm gin-  
all mit einer

aber bei der  
en.  
die frühe-  
as mit dem  
tät an einer  
theilzuneh-  
erg lebten  
der Oberst  
arrangieren  
34 an führt  
er Bürger-

Alter 1875  
ngen. Für  
als 60-70  
teilungen ge-  
Abteilung  
mühen und  
ar der In-  
foque. Er  
hengst mit  
teilung trug  
und schwarze  
Caspar  
müller. Vor  
ographischen  
gesehen der  
and.

Derum dent-  
Wort, wel-  
rines macht.  
Deficit oder  
trat das  
mit dem  
Abhaltung  
Das erhob  
stimme des  
in: „30 s,  
weisen und  
im Kirmes-

Wechsel und  
er Neuser  
tag und die  
e. Zudem  
s Schützen-  
te?  
ben in die-  
Stambarte  
500 bethe-  
ge; sie bil-  
den Schützen  
mit Dachs-  
nd Fahnen-

1854 trat ein neues Corps auf, nämlich die  
Artillerie, welche eine recht bewegte Geschichte  
hinter sich hat. Bereits einige Jahre hatte das  
Corps bestanden, ohne sich an dem Zuge zu be-  
theiligen. Jetzt aber schien ihm der richtige Mo-  
ment gekommen und mit 2 Geschützenreitender  
und Fußartillerie rückte man frohen Stolzes in's  
Kirmesfeld.

Durch sein schneidendes Auftreten und seine  
große Mitgliederzahl hatte aber das Artillerie-  
corps die Eifer der übrigen Corps erregt,  
so daß im folgenden Jahre — 1855 — das  
Comité es für gerathen fand, „Artillerie und  
Kinder“ nicht zuzulassen. Eine Annäherung  
wurde 1856 vom Comité wieder versucht und so  
erschien die Artillerie wieder im Zuge. Auf  
dem Krönungsfest aber entstand ein großartiger  
Streit und die Artilleristen wurden „rausge-  
legt.“ Der Oberst hatte sich nachträglich wegen  
der Keilerei zu Düsseldorf zu verantworten, wurde  
aber freigesprochen.

Von hier ab ruhte die alte Artillerie auf  
ihren Vorbeeren bis 1871; von der Defestlich-  
keit zurückziehend vereinigte man sich trod dem  
Veranlassungen, wo es ganz besonders lustig  
ging. Einigen Düsseldorfern Malern gefiel es  
in einer solchen Sitzung derart, daß sie sich be-  
wogen fühlten, dem Corps eine Fahne zu malen.

Das Jahr nach dem Kriege 1871 finden wir  
neues Leben im Corps, welches sich darin äußerte,  
daß sich eine stramme Batterie an dem Schützen-  
zuge betheiligte. Von da ab lenkte das Corps  
in ruhige Bahnen bis auf den heutigen Tag,  
der es in besonderer Blüthe wiederum steht.

Die Geschichte des Neuser Bürger-Schützen-  
Vereins wäre hiermit zu Ende, bald mit mehr,  
bald bei weniger starker Betheiligung sorgte er  
für den Glanz unseres Vaterstädtischen Festes.  
Ein neues, und so wir hoffen glänzendes Blatt,  
seiner Geschichte wird jedenfalls das nummehr  
hier tagende XIII. rheini. Bundeschießen bilden.

Sagen wir nun schließlich die Geschichte der  
Neuser Scheiben-Schützen-Gesellschaft fort, welche  
wir zu Anfang dieses Jahrhunderts verlassen  
haben. Anfangs der 30 Jahre beginnt ihre  
Blüthe, zu deren Entfaltung ihr damaliger Präses,  
der bereits mehrfach erwähnte Bürgermeister  
Loerich, zu hervorragendes beitrug.

Doch gehen wir der Chronik der Gesellschaft  
selbst das Wort. Dieselbe schreibt im Haupt-  
buch wie folgt:

„Als unser verdienstlicher Präses (Bürger-  
meister C. Loerich) von den Bemühungen  
des Stadtrathes unterstützt, den Entschluß faßte,  
die oben Wälle der Stadt zur Annehmlichkeit  
ihrer Einwohner in freundliche Spaziergänge  
umzugestalten, war er zugleich darauf bedacht,  
für die seinem Herzen nahegelegene Gesellschaft  
einen angemessenen Stand für die Schießübungen  
und eine freundliche Stätte zu ihren Veran-  
staltungen zu gründen. Kaum war diese Absicht  
bekannt geworden, so entspann sich in Darbringung  
freiwilliger Beiträge nicht nur unter den Mit-  
gliedern der Gesellschaft, sondern auch unter den  
ihre nicht angehörenden Einwohnern der Stadt  
ein edler Wettstreit und in wenigen Tagen war  
eine ansehnliche Summe unterschrieben, um nebst  
den Erparnissen der Schützen-Casse und dem aus  
den städtischen Kasse gewährten Zuschüssen zur  
Errichtung des neuen Schützenhauses verwendet  
zu werden.“

Bereits im Herbst 1830 hatte die Gesell-  
schaft es möglich zu machen gerührt, statt der  
früheren, oft wechselnden hölzernen Scheiben,  
durch Actienanleihe eine für längere Zeit  
dauernde eiserne Scheibe anzuschaffen, in deren  
ebenfalls eiserne Standpfeiler zum Andenken für  
künftige Generationen, die Schützen-Ordnung vom  
Jahre 1804 niedergelegt wurde.

Die Legung des Grundsteines zum neuen  
Schützenhause geschah unter den Schützenmeistern  
Theodor Sticker und Heinrich Nivants,  
durch den Präses der Gesellschaft, Bürgermeister  
Carl Conrad Loerich, am 12. April 1831  
unter Feierlichkeiten, welche diesen Tag für die  
Mitglieder sowohl, als für die anderen Bürger  
der Stadt zu einem wahren Festtage er-  
hoben. Die feierliche Einweihung geschah am  
3. August 1831, als dem Geburtstage des damals  
regierenden Monarchen, Friedrich Wilhelm III.

Durch verschiedene Hindernisse zurückgehalten,  
konnte die gänzliche Vollendung und Ausstattung  
des Schützenhauses in seinem äußeren und inneren  
Theilen erst im Jahre 1834 erfolgen.

Aus dem nämlichen Jahre — 1834 — möge  
noch die feierliche Begehung des Jacobi-Schießens  
am 25. Juli 1834 angeführt werden, an welchem  
Tage, statt der bisher üblichen Messe, unter  
Beibehaltung aller Mitglieder ein musikalisches  
Hochamt abgehalten, Abends in der Nähe des  
mit seiner Umgebung glänzend erleuchteten  
Schützenhauses ein prachtvolles Feuerwerk abge-  
brannt wurde. Mit genuthuener Freude konnte  
bei dieser Gelegenheit wahrgenommen werden,  
wie tiefe Wurzeln die Gesellschaft in den Herzen  
aller Einwohner geschlagen hatte, indem fast die  
ganze Bevölkerung der Feierlichkeit zustromte  
und das Fest durch die Allgemeinheit der Theil-  
nahme, welche es erregte, den Charakter eines  
wahren Volksfestes annahm. Eine erquickende  
Ercheinung in der Gesellschaft war zu allen  
Zeiten der religiöse und gottesfürchtige Sinn,  
woburd dieselbe sich auszeichnete. Bis auf den  
heutigen Tag, so meldet die am 9. April 1835  
geschriebene Chronik der Gesellschaft, hat sich in  
ihre der fromme Gebrauch erhalten, daß vor dem  
jedesmaligen Anfange des Schießens ein Pater-  
noster von den Anwesenden gesprochen und jähr-  
lich am Jacobi-Tag eine hl. Messe für die  
Seelenruhe der verstorbenen Mitglieder gehalten

wird. Eine Gesellschaft, welche auf so festen  
Gründen beruht, hat von den Unfällen der Zeit  
so leicht nichts zu befürchten.“

Erwähnen wollen wir hier noch, daß von  
den im Mitglieder-Verzeichniß am 9. April 1835  
aufgeführten Schützenbrüdern noch einer heute  
lebt, nämlich unser verehrter Mitbürger Herr  
Balthasar Derath, als dessen Tag des Ein-  
tritts in die Gesellschaft finden wir den 24. Juli  
1834 verzeichnet.

Von dem fortgesetzten schönen, einträchtigen  
Gesellschaftsleben bieten die aufgenommenen Pro-  
tocolle über die jeweiligen Versammlungen ein Bild.

Erwähnen wir kurz einige Züge aus dem  
Vereinsleben, welche sowohl für die Gesellschaft  
selbst, wie für ihre Stellung zu den übrigen  
Schützen charakteristisch sind.

Am 7. August 1833 veranlaßte Bürgermeister  
Loerich, daß der Scheiben-Schützen-Gesellschaft 2  
städtische Kanonen und am 12. September 1834  
2 Rathskanonen mit der Jahreszahl 1674 ge-  
schenkt wurden.

Am 16. September 1836 wurde hieselbst der  
Grundstein zum Kröhen am Hafen durch Se.  
Maj. Hofeith den damaligen Kronprinzen Fried-  
rich Wilhelm (IV.) gelegt. Auf Ersuchen seitens  
des Hrn. Bürgermeisters bildete die Scheiben-  
Schützen-Gesellschaft bei der Festlichkeit Spalier.

Desen war ein Corps des Bürger-Schützen-  
Vereins mitgeführt und wollte sich, an der Spitze  
Georg Jol. Wegmacher, mit blankem  
Säbel auf den Platz drängen. Die Angeifer  
wurden aber zurückgeworfen.

Am 22. März 1837 konnte der Vorstand  
aus dem Kassenbestande schon den größten Theil  
des Mobilars für den Schützenaal bezahlen.

Bei der Wahl der neuen Schützenmeister er-  
eignete sich der folgende Vorfall, den die Chronik  
aufzeichnet:

„Als bei der heutigen Wahl aus den beiden  
eigernen Kanonen geschossen wurde, ereignete es  
sich, daß eine derselben, wahrscheinlich daher, weil  
die Kanoniere übermäßig geladen hatten,  
sprang, und unter mehreren Stücken des Kalibers  
eins von ca. 40 Pfd. dem auf der Oberstraße  
wohnenden abgesehenen Schützenmeister Wilh.  
Felsler gleichsam wie zum Abschiede durch das  
Dach seines Hintergebäudes und zwei andere  
Stücke von ca. 35 Pfd. in den in entgegenge-  
setzter Richtung über der Erde dem Scheiben-  
hause gegenüber gelegenen Garten des neuver-  
mählten Schützenmeisters J. J. Linden zum  
Willkomm verschleudert wurden.“

Weiteren Schaden brachte das Ereigniß nicht  
mit sich.

Am 11. Juni 1843 besuchte S. Königl.  
Hoheit der Herzog Eugen Erdmann von Wirt-  
temberg und Se. Durchlaucht der Cröprinz  
Adolf Georg zu Schaumburg-Lippe den Schei-  
benstand und gaben einige 30 Schüsse ab.  
Auch zeichneten sich hochbelleben eigenhändig  
als Ehrenmitglieder der Gesellschaft ein.  
(Schluß folgt in der Samstagsnummer.)

### Neuser Bürger-Schützenfest verbunden mit dem XIII. rheinischen Bundeschießen.

Am 27. Aug. Vom Quirinsmünster hat  
die Uhr die Mittagsstunde verkündet, da lösen sich  
die städtischen Schützen auf dem Rathhause entfallen  
die Fahnen und lösen die bunten Schwärmer alsbald  
von Haus zu Haus hervor.

Es ist, als ob ein unfehlbarer Geist in schneller  
Fluge rundginge und die Bewohner unserer Stadt mit  
seinem Zauberhand berührt, so plötzlich scheint Alles  
verändert und in die richtige Kirmesstimmung versetzt.  
Die alten Römer, welche das Novesium gegründet, sie  
haben unsere Neuser Kirmes nicht gekannt und nicht  
geahnt, sonst hätten sie gewiß für dieselbe eine beson-  
dere schützende Gottheit eingeleitet. So ist leider der  
römischen Mythologie diese Species einer Kirmesgöttin  
entgangen.

Bis 6 Uhr haben die fleißigen Hände das Tagewerk  
vollendet, und beim Wirbel der Trommel wird das  
Handwerkzeug beiseite zur Seite gelegt und die Kir-  
mes angefangen. Die Zeit bis zum Adelzuge lang  
gerade, um sich fertig zu machen und zum Aufzuge sich  
in den verschiedenen Wackstuben zu sammeln. Bald  
nach 8 Uhr setzt sich die wandelnde Feuerkugel beim  
lustigen Reigen der Musikcapellen in Bewegung, überall  
von einer dichten Menschenmenge jubelnd begrüßt.

Das schönste Schauspiel bietet sich auf dem Markt-  
plätze. Hat man das Glück, von einem etwas erhöhten  
Standpunkte den Aufmarsch betrachten zu können, so  
bietet sich dem Auge ein entzückendes Feuermeer in den  
verschiedenen Farbenhüllungen; darüber werfen von  
Zeit zu Zeit die bengalischen Flammen ihren magischen  
Rauch.

Der Adelzug war in diesem Jahre wiederum recht  
gelungen, und wie eine sehr gute Betheiligung auf.  
Von originellen Fackeln war zwar nicht viel, wie sonst  
vorhanden, aber durchweg hatte man schöne Formen  
gewählt. Das renovirte Kriegerdenkmal, das Rathhaus  
mit erneuter Facade, die Reichsbank, der Dürerplatz  
und sein klappriger Wächter, sie marschirten lustig im  
Zuge mit. Den Kirmesrhythmus zu stillen sorgten frühzeitig  
erleuchtete Fackeln und Fackeln. Andere waren selber  
und mahlten in kleinen Kaffeehäusern den duffenden  
Kaffee, oder galt die gütige Vorjorge dem weiblichen  
Geschlechte? Schließlich wurde auch gleich ein abbedren-  
des Beispiel statuiert, für alle diejenigen, welche durch  
Griesgram oder andere schlimme Dinge die Kirmesfreude  
stöten. Ein Schuß mußte nämlich in voller Uniform  
den Zug am Galgen mitmachen. Dem Zuge folgte in  
der Tonhalle die letzte General-Versammlung die vor-  
hergegangenen, was zahlreiche Besuch angeht, schier  
noch überragend. In allgerührter Weise wurde  
denen, die in diesem Jahre den Zug zum 25. Male mit-  
machen der Silberkronz verliehen. Es sind dies die  
Herrn Reinard und Heß, dessen Vater bekanntlich  
schon mehrere Jahre den goldenen Kranz trägt. Die  
Versammlung verlief in gewohnter Weise unter An-  
sprachen und gemeinsamen Gefängen. Wegen 11 Uhr

erhielt noch Herr Landrath Frhr. v. Schorlemer,  
der eben aus dem Nordseebade zurückgekehrt war, und  
begleitete so auf's neue seine Sympathie für das vater-  
städtische Fest.

Neuf, 28. August. „Freut euch des Lebens“  
dieser Mahn- und Bedruf tönte schon in der Frühe  
des heutigen Tages durch die Straßen und weil auf  
der Kirmes nichts verfaunt werden darf, müssen wir  
uns schon früh aus den Federn machen. Um 8 Uhr  
begannt es schon lebendig zu werden, die ersten weißen  
Fackeln zeigten sich; das Sammeln der einzelnen Züge  
begannt, der Fremdenstrom machte sich bemerkbar. In  
der Münsterkirche wohnten die Chorgärten dem feier-  
lichen Hochamte bei. Gegen 10 Uhr zog die Scheiben-  
Schützen-Gesellschaft in ihrer neuen kleidsamen Uniform,  
Musik voraus, zur Bahn um die fremden Gäste abzu-  
holen und zum Kaufhause zu geleiten, wo gegen 11  
Uhr der feierliche Empfang stattfand. Herr Landrath  
Frhr. v. Schorlemer sprach in wohlgeordneten Worten  
des Willkommens. Herr Stadtverordneter Franz  
Hermes überreichte darauf mit kurzer Ansprache,  
namens des Neuser Bürgervereins den prächtigen Ehren-  
becher, aus dem Herr Bürgermeister Tilmann den  
ersten Trunk auf das Gedeihen des rheinischen Bundes-  
schießens und der Vaterstadt trank.

Hr. Blochius dankte Namens des rheinischen  
Schützenbundes für den freundlichen Empfang. Auf  
dem Markte sammelten sich unterdessen die einzelnen  
Corps zur Königsparade, die pünktlich um 12 Uhr be-  
gann und den zahlreich erschienenen Fremden ein  
glänzendes Bild unseres hiesigen Schützenbundes ent-  
faltete. Majestät Carl I. zur Seite der Herren Land-  
rath v. Schorlemer und Bürgermeister Tilmann,  
gefolgt vom Festcomité und Vorstande des rheinischen  
Schützenbundes, nahm die Parade ab. Der Vorber-  
marfch, an dem sich neben dem Corps des Neuser  
Bürger-Schützenvereins (Sappeur-, Grenadier-, Jäger-  
und Artilleriecorps) auch die Gesellschaft Schützenluft  
und die Neuser Scheibenschützen-Gesellschaft  
sowie mehrere auswärtige Vereine mit Fahnen betheil-  
igten, war labellos. Eine Frage möchten wir übrigens  
aufwerfen, wäre es nicht angebracht, die einzelnen  
Fackelzüge hinterinander folgen zu lassen? Jedenfalls  
würde dadurch die Ordnung und Einheit, welche so  
wichtig wirkt, wesentlich gefördert.

Das Festcomité und die auswärtigen Delegirten  
vereinigten sich nach der Parade zu einem Festmahle  
im Gesellschaftslocale des „Vereins.“ Es toastete hier-  
bei Herr Landrath auf St. Majestät Wilhelm II., Hr.  
Bürgermeister Tilmann auf die auswärtigen Schützen,  
Hr. Schmitz (Grefeld) auf das deutsche Vaterland,  
Hr. Bundesvorsitzender Blochius auf die gastliche Stadt  
Neuf, die, gebe es seiner Hoffnung nach, nicht nur  
bald wieder ein rheinisches Bundeschießen, sondern auch  
das große deutsche Bundeschießen in ihren Mauern  
begreifen werde.

An die große Nachmittagsparade, an der auch die  
auswärtigen Vereine, der Kölner Freischützengclub  
mit einer Musik, sich betheiligten, schloß sich ein  
großartiger Festzug durch die Stadt, der schließlich auf  
dem Schützenfelde endete.

Um 5 Uhr inaugurirte der Bundesvorsitzende Herr  
Blochius (Düsseldorf) das Schießen auf der Scheiben-  
bahn mit einem Hoch auf St. Majestät Wilhelm II.  
Die Scheibenbahn ist äußerlich recht hübsch decorirt, die  
Fronte zieren das Schützen-, Neuser- und Rheinlands-  
Wappen. Die Decoration lag in Händen des Herrn  
Bürgermeisters Effer, welcher in der gewohnten  
Einfachheit wirklich schönes geleistet. Die Bahn selbst,  
von Herrn Zimmermeister Fuchs hergestell, ist nach  
allem Urtel sehr praktisch, sie enthält 12  
Scheiben und eine Fackelscheibe.

Das Schießen am ersten Tage war leider durch  
verrückte Umstände sehr beeinträchtigt. Vorab hin-  
derte der starke Wind und aufgewirbelte Staub, dann  
aber auch blieben die aus Düsseldorf bestellten Militär-  
marqueurs bis zum Abende aus, als man ihrer kaum  
noch bedurfte.

Betheiligten waren bis heute Abend von auswärtigen  
Vereinen die folgenden: Aachen (Karlschützen, Schützen-  
verein), Aulberg; Düsseldorf (Wilhelm Tell, Friedrichs-  
Compagnie des Bürger-Schützen-Vereins); Gladbach;  
Kalk; Köln (Freischützengclub); Grefeld; Mülheim  
am Rhein; Mülheim a. d. Ruhr; Manderscheid; Ruyver;  
Stolberg.

Die Einnahme auf dem Festplatze betrug 330 Mf.  
Das Leben auf dem Zummelplatze spottet jeglicher  
Beschreibung.

Neuf ist zwar gewohnt, gelegentlich seiner großen  
Feste viele Fremde begrüßen zu dürfen, eine solche  
Menschenmenge wie heute, hat es aber bestimmt noch  
nicht bei sich gesehen. In allen möglichen und ver-  
schiedensten unmöglichen Lebenswürdigkeiten lebte es  
nicht. Aufstärkungen, Aufstärkungen, Aufstärkungen,  
leichte Carrouffels, leichte Karkerei, Paradies, Hölle u. c.  
Alles, alles ist am Platze.

Das Wetter hielt sich bis zum Spätnachmittage,  
wenn auch einiger Wind ging; Staub zu schluden, ist  
man nun einmal bei jedem offenen Feste gewohnt. Gegen  
Abend machte sich freilich einige Male Jupiter pluvius  
geltend, und mag manchen Sorgen, den den Regen-  
schirmen dahem gelassen, überreicht, haben. Von  
langer Dauer waren aber auch diese Zwischenfälle nicht  
und die Festfreude zu trüben, gelang ihnen auch nicht.  
Der Jubel und Trudel setzte sich bis spät in die Nacht,  
ja bis zum Morgen auf den Straßen und in den Vo-  
kalen fort. Der in der Tonhalle stathabende Grenadi-  
erball brachte 80 Mf. ein.

Montag, 29. Aug. Früher noch, wie am gefrigen  
Tage, regte sich heute das Leben in den Straßen;  
die ersten Morgenröthe brachten uns schon zahlreiche Frem-  
den. Der Krammarkt war gut besucht und schien uns  
der Handel ein flotter. Das Programm des Schützen-  
festes wickelte sich ordnungsmäßig ab: Morgenmusik;  
Nachmittagsparade und Sammelparade auf dem Markt, zum  
Abholen des Schützenkönigs. Das Schießen in der  
Scheibenhalle wies heute eine sehr rege Betheiligung  
auf, auch war die Fackelscheibe sehr frequentirt.

Das Sternschießen auf den Preisvogel der Mit-  
glieder nahm seine Fortsetzung und fand Abbruch. Die  
Preise ertheilten wie folgt:

1. Stern Herr Jac. Busch. 2. Herr G. Holten.  
3. Herr W. Otte. 4. Herr Ant. Wierich. 5. Herr  
Frz. Vinden.

Auf den Preisvogel: Kopf Herr Pet. Meuter.  
Rechter Flügel Herr B. Obermeyer. Linker Flügel  
Herr W. Höges. Schweif Herr G. Dornhaus. Rumpf  
Herr Pet. Fiberg.

Um 5 Uhr begann das Königschießen. Den Ehren-  
preis für Se. Majestät that Herr Landrath von  
Schorlemer, welcher den Kopf zu Hül brachte. Die  
weiteren Pfinder fielen wie folgt: Rechter Flügel Herr

Aug. Jäger. Linker Flügel Herr Jol. Schneider.  
Schweif Herr Jol. Kemmerling.

Au kleineren Preisvögeln wurden bisher 9 geschossen.  
Die Volksbelustigungen waren schwach besucht.  
Die Artillerie begann heute ihr Ringkicken, welches  
zahlreiche Zuschauer anlockte. Herr Philipp Marg  
gewann hier den 1. und Herr Heinrich Hermkes  
den 2. Preis.

Auf dem Zummelplatze wogte das Leben wie am  
vergangenen Tage. Der freimbl. Leser wird die aber-  
malige Schilderung unterlassen, von einem Tage klinge  
zum andern noch in den Ohren. Die Einnahme auf  
dem Festplatze betrug 226 Mf.

Zwei Tage sind vorüber und die vorhandene Fest-  
stimmung birgt auch für das Gelingen des dritten  
Tages, zu dem wir einstweilen schönes Wetter und viel  
Bergnügen wünschen.

### Gerichtliches.

w Düsseldorf, 27. Aug. (Straffammer.)  
Die zu Odenkirchen wohnende Ehefrau Johann Heim.  
H. war angeklagt, eine Krankheit simulirt zu haben,  
um die Fabrik-Krankentasse um das Krankengeld zu be-  
trügen und dieselbe wirklich um 39 Mf. 90 Pf. ge-  
trugen zu haben. Sie stellte das in Abrede und die  
Herren Ärzte, deren drei geladen waren, gaben jeder  
ein anderes widersprechendes Gutachten ab. Der Arzt,  
der sie zuerst behandelte, sagte, die Frau habe an  
Nervosität gelitten, der zweite sagte, es könne möglich sein,  
daß die Frau an geringen rheumatischen Schmerzen ge-  
litten habe und der dritte meinte, die Frau habe alles  
simulirt. Die Straffammer hielt bei diesen Gutachten  
die Sache nicht hinreichend aufgeklärt, verordnete des-  
halb die Beobachtung der Frau in der Universitäts-  
klinik zu Bonn. Former Friedrich H. aus Düffel-  
dorf wurde für schuldig erklärt, eine Doctorsrechnung  
gefälscht zu haben und zu 14 Tagen Gefängniß verur-  
theilt. Die Witwe Peter K. zu Neuf war eines  
Bergehens gegen die Gewerbe-Ordnung angeklagt. Sie  
hat ein Cravatten-Geschäft und soll mehreren Arbeit-  
erinnen den Arbeitslohn zum Theil mit Waaren bezahlt  
haben. Sie sagte, die Waaren seien Eigenthum ihres  
Sohnes gewesen und sie habe dieselben nur gegen Waar-  
zahlung der Arbeiterinnen mit 10 Prozent Rabatt über-  
lassen. In einigen Fällen war es mit dem Bezahlen  
also hergegangen: Die Arbeiterinnen entnahmen die  
Waaren, beim Vohnzahlen wurde ihnen das Geld hin-  
geschickt und soviel auf die erhaltenen Waaren bezahlt  
werden sollte, gaben die Arbeiterinnen zurück. In  
einigen Fällen erfolgte auch wirklich Barzahlung in  
Raten. Die Straffammer verurtheilte die Frau zu 60  
Mf. Strafe. — Gegen einen nicht erschienenen Ange-  
klagten wurde ein Haftbefehl erlassen. — Der zu Neuf  
wohnende Bierkutscher Lambert B. hat nach seinem Ge-  
ständnisse zum Nachtheile seines Herrn 108 Mf. und  
eine Anzahl Bierflaschen unterschlagen. Die Straffam-  
mer verurtheilte ihn dafür zu einem Monate Gefängniß.

### Zur Choleraepidemie.

\* Königsberg, 27. Aug. Die Nachricht von der  
gänzlichen Absperrung der russischen Grenze ist dahin  
richtig zu stellen, daß russische Auswanderer (nur  
auf der Station Eydtkuhnen durchgelassen werden, wo-  
selbst eine ärztliche Untersuchung der Auswanderer und  
die Desinfection des Gepäcks stattfindet.  
\* Kiel, 27. Aug. Zahlreiche Hamburger Familien  
süchteten hierher und in die Ostseebäder. Die Cholera  
nostras wurde hier in mehreren Fällen festgestellt.

Der Dampftrieb einzurichten oder seine be-  
stehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an  
H. Wolf, Magdeburg-Buda. Diese Firma, die  
bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf  
Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilen mit  
ausziehbarer Rohrenten, fahrbar und fest-  
stehend, welche in der Landwirtschaft und jeglichen  
Betrieben der Klein- und Großindustrie zu Tausenden  
Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauer-  
hafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben.  
Wolf'sche Locomobilen gingen aus allen deutschen Loco-  
mobil-Verkaufsstellen wegen ihres äußerst geringen Brenn-  
material-Verbrauchs als Sieger hervor.

### Fruchtpreise zu Neuf vom 30. Aug.

|                                                            |       |
|------------------------------------------------------------|-------|
| Weizen(neuer) 1. Qual.                                     | 16 80 |
| „ 2. „                                                     | 15 80 |
| Landroggen (neuer) 1. Qual.                                | 14 60 |
| „ 2. „                                                     | 13 60 |
| Gerste (Sommer-) 1. Qual.                                  | 13 60 |
| „ 2. „                                                     | 12 60 |
| Hafer 1. Qual.                                             | 12 80 |
| „ 2. „                                                     | 12 80 |
| Winkel (Häfen) 1. Qual.                                    | 21 55 |
| „ 2. „                                                     | 21 55 |
| Kartoffeln 1. Qual.                                        | 50 50 |
| „ 2. „                                                     | 50 50 |
| Stroh                                                      | 20 50 |
| Roggen niedriger.                                          |       |
| Rübel per 100 Kilo in Berlin b. 100 Gtr. (ohne Fack) 49 50 |       |
| Rübel per 100 Kilo fackweise (ohne Fack) 51 50             |       |
| Gereinigtes Del per 100 Kilo 3 Mf. höher als Rübel 124 50  |       |
| Preistuden per 1000 Kilo 5 10                              |       |
| Weizen-Vorjahr 00 a 100 Kilo 5 10                          |       |
| Reie a 50 Kilo                                             |       |
| Rübel unverändert, Kugeln höher.                           |       |

### Getreide und Prodncte.

Grefeld, 27. Aug. (Bochenmarkt.) Auf dem  
gefrigen Wochenmarke kosteten: Kartoffeln, rote A. 240-  
250, weiße 180-200 die 50 Kf. Gähnerer, hiesige das  
Biertr. A. 180-190, das Stid 9 Pf., fremde das  
Biertr. A. 120-140, das Stid 5 Pf. Gähnerer  
hühner A. 110-140, junge Hühner 0,70-1,00, Tauben  
das Paar 0,70-0,80, Kanarienv. 0,50-0,60 A. Weiss Rind-  
fleisch das Pfund 55-60 Pf., gewöhnl. 45-50, Kalbfleisch  
60-65, Hammelfleisch 55-60, Schweinefleisch 75-80, ge-  
falg. 50-60, Speck 65-70 Pf.  
Aus der Umgegend von Kempen, 27. Aug. Es  
notirten gestern: Weizen A. 1550-16, Weizen-Vorjahrsmehl  
25, Roggen 14, Hafer, neuer, 12, alter 16, Futtergerste  
14, Braugerste 22, Bannmüllmehl 700-750,  
Erbsenmehl 9, Weizenmehl 8,60-8,80, Kleien 5,00-5,30,  
Mais 13, Maismehl 14, Heu 3,50, Rindfleisch 1,80, Kar-  
toffeln A. 2, Rübe 34, 40, 44 u. 53, Fettfleisch A. 50  
-60, Kalbfleisch (Lebensgewicht) 30-35, Schweinefleisch 60  
-60, auf dem Wochenmarkt kostete Butter A. 1,15-1,20,  
Eier 7-8 Pf., Hühnerfleisch 55 Pf., Speck 68, geräu-  
hert 73 Pf., Schinken 85-90 Pf.

**Revelacr.** Auswärtige Bil-  
dungen sich anschließen.